

regung zum Zorne enthält auch das Vergessen, wie z. B. selbst das Vergessen der Namen, so geringfügig es auch sein mag.¹ Denn auch dies Vergessen erscheint uns als ein Zeichen von Geringschätzung. Solches Vergessen entspringt nämlich aus Unbekümmertheit, diese aber ist Geringschätzung.

27. Wem man also zürnt und unter welchen Umständen und wegen welcher Art von Dingen, das ist hiermit ausgesprochen. Es ergibt sich also, daß der Redner die Aufgabe hat, die Zuhörer mittelst der Rede in eine solche Verfassung zu versetzen, in welcher sie zum Zorne geneigt sind, und die Gegner als solcher Dinge schuldig darzustellen, worüber man zürnt, und als Leute solcher Art, denen man zürnt.

Drittes Kapitel.

1. Das Zürnen ist der milden Stimmung und der Zorn der Milde entgegengesetzt; wir müssen also die Frage beantworten, unter welchen Umständen man milde gestimmt ist, gegen wen man sich milde verhält und wodurch man zur Milde gestimmt wird.

2. Sagen wir also: das Mildestimmen ist Hemmung und Beruhigung des Zorns. — 3. Ist es nun wahr, daß wir denen zürnen, die uns geringschätzig behandeln, und daß Geringschätzung etwas Freiwilliges ist, so ist es auch einleuchtend, daß wir milde sind gegen die, welche uns überhaupt nicht so behandeln, oder die es unfreiwillig thun oder zu thun scheinen. 4. Ferner gegen die, welche uns das Gegenteil von dem anzuthun beabsichtigten, was sie uns thaten, sowie gegen alle die, welche sich selbst dasselbe (was sie uns) anthaten, — denn man nimmt von keinem Menschen an, daß er sich selbst geringschätzig ansehe.² 5. Ferner gegen die, welche ihren Fehler einge-

1. Die Variante *παρὰ μικρόν* (statt *περὶ μικρόν*) ist allerdings sehr scheinbar. Aber dennoch hätte Knebel sie nicht der Bekkerschen Textesart vorziehen sollen. Denn eben die Geringschätzigkeit solchen Vergessens ist es, welche Aristoteles zu der nachfolgenden Erklärung veranlaßt.

2. Victorius macht hier auf das Verhalten von Heerführern wie Ma'rius u. a. aufmerksam, die mit ihren Soldaten alle Entbehrungen teilten.

stehen und bereuen; denn da läßt man seinen Zorn schwinden, weil man an ihrem Schmerz über das, was sie gethan, schon eine Genugthuung hat. Man sieht das recht in Fällen, wo es sich um Bestrafung unserer Hausdiener handelt, wo wir die widersprechenden und leugnenden nur um so eher strafen, während wir gegen die, welche offen bekennen, daß sie Strafe verdienen¹, unsere Zornaufregung schwinden lassen. Der Grund davon ist der, daß es Unverschämtheit ist, offenkundige Thatfachen zu leugnen, und daß Unverschämtheit zugleich Geringschätzung und Verachtung ist, denn nur vor solchen, die wir gründlich verachten, schämen wir uns nicht.

6. Ferner gegen die, welche klein begeben und nicht widersprechen, denn damit bekennen sie offenbar, daß sie die Schwächeren sind, die Schwächeren aber fürchten sich vor dem Stärkeren, und kein Mensch, der einen andern fürchtet, behandelt ihn geringschätzig. Daß aber gegen die, welche sich klein machen, der Zorn aufhört, beweisen sogar die Hunde, indem sie Leute, die sich niedersetzen, nicht beißen.²

7. Ferner gegen die, welche unserem Ernste gegenüber gleichfalls Ernst zeigen, denn das gilt für ein Zeichen von Achtung und nicht für Verachtung. — 8. Ferner gegen die, welche uns früher überwiegende Gefälligkeiten erzeigt haben; desgleichen gegen die, welche Bitten und Entschuldigungen anwenden, denn damit demütigen sie sich vor uns. — 9. 10. Ferner gegen die, welche sich Übermut, Hohn und Geringschätzung entweder überhaupt gegen niemand oder doch nicht gegen Ehrenmänner oder gegen Leute unserer Art erlauben; wie man denn überhaupt aus dem Gegenteil von diesen Eigenschaften die zum Mildestimmen geeigneten Momente zu entnehmen hat. Ferner gegen diejenigen, vor denen man sich fürchtet oder schämt; denn so lange man sich in diesen beiden Stimmungen

1. Wie der Da'vus bei Terenz (Andria III, 5, 15) den Zorn des Pamphilus auf solche Art besänftigt.

2. Nach dieser Beobachtung handelt Odysseus bei Homer (Odyssee XIV, 30 ff.) gegen die auf ihn losdringenden Hunde des Eumäos:

— „es setzte sich klüglich
Nieder am Boden der Held, und der Stab entsank ihm zur Erde.“
Dasselbe erzählen die Alten, wie Plinius in der Naturgeschichte VIII, 16, und David, Klagelieder III, 5, vom Löwen.

befindet, kann in uns kein Zorn aufkommen, weil es unmöglich ist, zu gleicher Zeit zu fürchten und zu zürnen.¹ — 11. Auch denen, welche etwas in der Aufregung des Zornes gethan haben, zürnt man entweder gar nicht oder doch minder, weil ihr Handeln uns in solchem Fall nicht aus Geringschätzung hervorgegangen erscheint. Denn niemand schätzt den gering, der ihn in Zorn versetzt, weil Geringschätzung nicht mit Unlust verbunden ist, während der Zorn immer von einer Empfindung von Unlust begleitet ist. Endlich zürnt man auch denen nicht, welche vor uns Ehrfurcht empfinden.

12. Was nun die Umstände anlangt, unter deren Einflusse man milde ist, so ist man es offenbar dann, wenn man sich in einer dem Zornigsein entgegengesetzten Gemüthsverfassung befindet, wie z. B. bei heiterem Spiele, beim Lachen, beim Feste, an einem fröhlichen und glücklichen Tage, bei einem glücklichen Erfolge, bei einer Befriedigung, mit einem Worte, in einem Zustande, wo nichts uns Unlust erregt, wo wir eine nicht zum Übermüthe sich steigernde Lust empfinden und berechtigte Hoffnungen hegen. Endlich: wenn wir über unserem Zorne eine Zeit haben vergehen lassen und nicht mehr frisch unter seiner Einwirkung stehen, denn es stillt die Zeit den Zorn. 13. Ebenso stillt die an einem anderen zuvor genommene Rache selbst einen noch stärkern Zorn gegen einen dritten. Daher war es sehr fein vom Philo'krates², daß er einem Manne, der ihn, als das athenische Volk auf ihn erzürnt war, fragte: „Warum verteidigst du dich nicht?“ zur Antwort gab: „Jetzt noch nicht!“ — „Aber wann denn?“ — „Wenn ich sehen werde, daß man einen andern angeschwärzt hat!“ Denn die Menschen werden milde gestimmt, wenn sie ihren Zorn an einem anderen ausgelassen haben, wie das z. B. dem Ergo'philos zu gute kam. Denn obschon gegen diesen das Volk noch stärker aufgebracht war, als gegen Kalli'sthenes, sprach es ihn doch frei, weil es tags zuvor den Kallisthenes zum Tode verurteilt hatte.³

1. Den Grund davon s. unten Rhetorik II, Kap. 12.

2. Attischer Redner, Zeitgenosse und politischer Gegner des Demosthenes, der ihn als einen von Philipp von Makedonien erkaufte Vaterlandsverräther darstellt. S. Demosthenes, Rede über die Truggesandtschaft, S. 376.

3. Es handelt sich hier um spezielle Vorfälle der damaligen athenischen Zeitgeschichte, die wir nicht mehr kennen.

14. Ferner ist man milde, wenn man Mitleid empfindet und wenn der Gegenstand unseres Zornes bereits Schlimmeres erlitten hat, als wir ihm etwa in unserem Zorne angethan haben würden, denn in solchen Fällen glaubt man bereits Genugthuung erhalten zu haben. 15. Ferner wenn man selbst im Unrecht zu sein und mit Recht dafür zu leiden glaubt, was doch, wie wir sahen¹, zum Zorne erforderlich ist. Man muß deshalb zuerst mit Worten strafen², denn dann empfinden unsere Sklaven eine Züchtigung weniger hart.

16. Ferner: wenn man glaubt, die Betreffenden werden nicht merken, daß wir es sind, durch welche sie leiden, und was es sei, wofür sie leiden. Denn der Zorn bezieht sich immer auf ein bestimmtes Einzelne, wie das aus unserer Definition des Zornes hervorgeht. Es ist daher ein feiner Zug, wenn es bei dem Dichter heißt:

„Sag' ihm: der Städteverwüster Ody'sseus“ —

weil Ody'sseus seine Rache nicht vollständig glaubt, wenn der Kyklo'p nicht auch das von wem? und wofür? wisse.³ Wie man daher überhaupt gegen alle diejenigen nicht zürnt, die für unsern Zorn keine Empfindung haben, so zürnt man auch nicht mehr gegen die, welche tot sind, weil man sich sagt, daß sie bereits das äußerste erlitten haben und weder Schmerz mehr zu fühlen, noch überhaupt sonst etwas zu empfinden vermögen, was doch eben die Zürnenden wünschen. Es ist daher ein feiner Zug, wenn der Dichter⁴ in bezug auf He'ttor, Achi'lleus' Zorn gegen den toten Mann aufhören zu machen, sagt:

Nichtigen Staub ja beschimpft er in seinem frevelnden Wahnsinn!

1. S. die oben Kap. II, § 1, gegebene Definition des Zornes.

2. D. h. der realen Strafe eine mündliche Zurechtweisung voranzuschicken, welche geeignet ist, den zu Bestrafenden von seinem Unrecht zu überzeugen.

3. Um seine Rache voll zu machen, will Ody'sseus, daß Polyphem'ın wisse, wer es sei, der ihm das Auge geblendet habe, und darum ruft er ihm zu, Ody'ssee IX, 504:

Wenn, o Kyklop, einmal von den sterblichen Erdbewohnern
Einer dich fragt um des Auges erbarmungswürdige Blendung,
Sag' ihm: „Ody'sseus hat mich, der Städtevertilger, geblendet,
Er, des Laertes Sohn, auf S'thaka heimisch, dem Eiland.“

4. Apo'llon ist es, der bei Homer, Ilias, XXIV, 55, diese Worte in der Götterversammlung spricht, daß sich der Held an seinem Feinde räche, so

17. Aus dem Bisherigen ergibt sich nun, daß der Redner, der zur Milde stimmen will, seine rednerischen Mittel aus diesen Topen* entnehmen muß, indem er einerseits sich selbst als so gestimmt darstellt, diejenigen aber, gegen welche der Zorn der Zuhörer gerichtet ist, entweder als solche, die man zu fürchten oder vor denen man sich zu schämen hat oder die sich früher durch Guthaten freundlich erwiesen oder die, was sie gethan, unfreiwillig gethan haben oder die über das Gethane lebhaft Reue empfinden.

Viertes Kapitel.

1. Jetzt wollen wir erörtern, wen und warum man liebt und haßt, nachdem wir zuvor bestimmt haben, was die Freundschaft und das Lieben ist.

2. Sagen wir also: Lieben heißt einem anderen die Dinge, die man für Güter hält, wünschen, und zwar um seines und nicht um unfertwillen, und ihm dieselben nach Möglichkeit zu verschaffen suchen.¹ Freund aber ist der, der also liebt und wiedergeliebt wird, und für Freunde achten sich die, welche auf einem solchen Fuße miteinander zu stehen meinen.

3. Wenn wir diese Definitionen fest halten, so muß ein Freund zunächst derjenige sein², der sich über das Gute, was einem anderen zu teil wird, mitfreut und sich über das Traurige mitbe- trübt, nicht aus irgend einem anderen Grunde, sondern lediglich um

lange Leben und Gefühl in demselben vorhanden sind, das ist nach helle- nischen Begriffen selbst in den Augen der Götter recht und erlaubt. Daß aber der zürnende Achill selbst den toten Leichnam, der nichts empfindet, nichts mehr ist, als ein „empfindungsloser Erdkloß“ (χωρή γαῖα), noch mißhandelt, das erscheint als ein frevelhaftes Übermaß des Zorns, ist un- ehrenhaft und verdient fast Strafe. — Die Homerische Wendung ist nach- gebildet von Virgil in der Aeneide XI, 104.

1. Dieselbe Definition gibt Aristoteles in der Nikomachischen Ethik (VIII, 2), deren achttes und neuntes Buch von der Freundschaft handeln.

2. Dies ist der erste von den dreiundzwanzig im folgenden (bis § 28) aufgestellten Gesichtspunkten.

* Der Laut, hinter dem das Zeichen ' steht, hat den Ton: Deu'tschland ü'ber a'les.